

## Stabkreuzplatte in der Pfarrkirche Gebenbach

Im gotischen Chor der Pfarrkirche St. Martin zu Gebenbach, der beim Neubau des Gotteshauses 1974/76 erhalten geblieben ist, befindet sich eines der ältesten Grabdenkmäler in unserem Raum. Da der Name des Bestatteten mit dem unteren Teil weggebrochen ist, war seine Identität bisher nicht bekannt.

Der Stein, der heute in die Nordwand eingemauerte Grabplatte, die nur zum Teil erhalten ist, besteht aus Sandstein und misst 1,21 m in der Höhe und 0,62 m in der Breite. Lange Zeit (bis 1974) diente sie Antritt vom Turmuntergeschoß zur Kirche und ist deshalb in der Mitte stark abgetreten. Ursprünglich war die Platte in das Pflaster eingelassen und deckte eine Grablege.

Bei dem Stein handelt es sich um den von der Mitte des 13. bis ins ausgehende 14. Jahrhundert verbreiteten Typ der Stabkreuzplatte. Im Schnitt etwa 2 m hoch, zeigen diese Denkmäler als beherrschendes Motiv ein Hochkreuz, das in der Regel auf einem Dreipass (Dreiberg) steht. (Siehe auch dazu das Grabmal des Konrad Wolnzhofer in der Amberger Martinskirche.) Hauptelement ist dabei stets das Griechische (gleicharmige) Kreuz mit sich verbreitenden Balkenenden, welches sich nach unten in einer Stange fortsetzt. Dieses Grundschema aus Kreuz, Stange bzw. Stab und Dreipass erinnert an ein Reliquien- oder Vortragskreuz. Häufig ist auch ein linksgeneigter Schild mit dem Wappen des Verstorbenen aufgelegt. Eine Umschrift in gotischen Majuskeln (Großbuchstaben) verrät den Namen des Bestatteten sowie das Sterbedatum.

Die Gebenbacher Grabplatte, die vergleichsweise schmal ausfällt, zeigt ein erhabenes Kreuz in Reliefform, das sich nach außen zu rautenförmig verbreitert. Der auf der Stange aufgelegte Wappenschild trägt ein T (Tau) mit stark nach unten gezogenen Querenden. Als Sockel darf man sich einen Dreipass vorstellen, womit der Stein ursprünglich ein Drittel höher war. Seine heutige Anbringung verfälscht aber das Bild. Die noch erhaltene Umschrift lautet:

+ ·ANNO·DO·MINI·M·C·C·C·L<sup>o</sup>·OBIIT ...  
HII·I(N)·OCTA[V]J·S(ANCTI)·MICAHEL(IS)<sup>1</sup>,

*1 Ergänzungen von Kürzungen stehen in runden, nicht oder nur ungenügend erhaltene Buchstaben in eckigen Klammern.*

*2 Im Mittelalter wurden Ereignisse und Termine nach den Namenstagen der großen Heiligen datiert. Datumsangaben in heutigem Sinn finden wir erst im 16., vereinzelt auch schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.*

Was sich etwa so übersetzten lässt:

Im Jahre des Herrn 1350 starb eine Woche (Oktav) nach dem Michaelstag (29. September).

Der Name des Bestatteten ist zwar mit dem unteren Teil des Steines weggebrochen, lässt sich jedoch anhand des Wappens ermitteln.

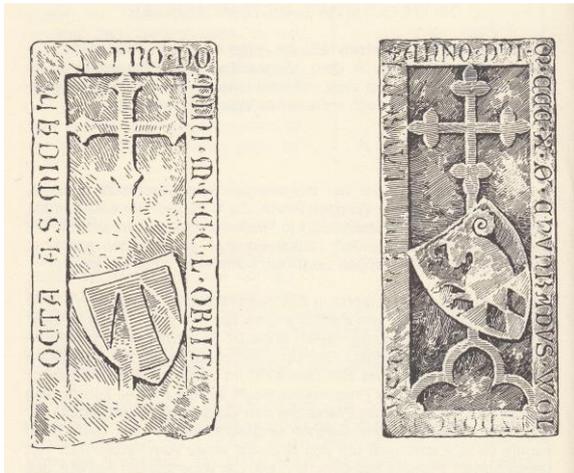
## **Der Bestattete**

In ganz Bayern ist bisher nur ein einziges Adelsgeschlecht bekannt, das ein entsprechendes Wappen führte, die Upkofer. Sie entstammen dem Ort Upkofen bei Mallersdorf in Niederbayern und lassen sich bis in das ausgehende 13. Jahrhundert zurückverfolgen und tauchen später wieder in Regensburg auf. Ihr Wappen trägt ein schwarzes T auf Goldgrund.

Wie aber kamen die Upkofer in das oberpfälzische Gebenbach? 1138 schenkte Bischof Otto von Bamberg dem von ihm gegründeten Kloster Prüfening (bei Regensburg) neben anderen Besitzungen auch Gebenbach mit seinen Einkünften. Der Ort gehörte damit bis zur Aufhebung des Klosters während der Säkularisation im Jahre 1803 zu Prüfening. Damit hatte der Abt das Präsentationsrecht auf die Pfarrei, konnte also bei der Neubesetzung der Pfarrstelle den Geistlichen vorschlagen, der dann vom Regensburger Bischof eingesetzt wurde. Bei dem Stein könnte es sich demnach um das Grabmal eines vom Prüfeningener Abt präsentierten Pfarrers aus dem Umfeld, der Familia des Klosters handeln, der, wie im Mittelalter der Fall war, aus dem Adelsstand stammte.

Ebenso wäre es auch denkbar, dass der verstorbene ein Prüfeningener Ministeriale, also ein Laie war, den das Kloster mit der Wahrnehmung seiner wirtschaftlichen Interessen in Gebenbach betraut hatte. Eine entsprechende Archivale, die das eine oder das andere zweifelsfrei bestätigt, konnte bei einer kursorischen Durchsicht des einschlägigen Archivbestandes bislang allerdings nicht gefunden werden.

*(Anmerkung: Bis zur Wiedereinführung des katholischen Glaubens in Gebenbach (1625) waren in der Pfarrei nur Weltpriester eingesetzt. Danach wurde die Pfarrstelle über mehr als 150 Jahre von Benediktinern aus dem Kloster Prüfening betreut. Siehe Beitrag „Pfarrherren“).*



Links: Stabkreuzplatte von 1350 im Chor der Pfarrkirche zu Gebenbach aus: Die Kunstdenkmäler/Bezirksamt Amberg

Rechts: Stabkreuzplatte des Konrad Woltzhofer (+1310) im nördlichen Turmuntergeschoß von St. Martin in Amberg aus: Kunstdenkmäler/Stadt Amberg

Mathias Conrad, Kreisheimatpfleger